

Exterritorial unterwegs

von Werner Küppers

Seit zwei Jahren ist der OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND nun der rollende Mittelpunkt meines Lebens. In diesem Jahr bin ich neun Monate in ganz Deutschland unterwegs gewesen und der OMNIBUS ist zu meinem Lebenselement geworden, in dem ich mich bewege wie der Fisch im Wasser. Der Reichtum des Lebens und Arbeitens im OMNIBUS ist tatsächlich unbeschreiblich, weil der OMNIBUS das Organ einer Idee ist, die nur durch MEINE absolute Geistesgegenwart und Hingabe Wirklichkeit werden kann. Und dieser OMNIBUS ist selbst als Transmitter dieser Idee ständig in Bewegung. Wenn ich will und mich darauf konzentriere, kann ich mit dem OMNIBUS eine fruchtbare Verbindung eingehen, die die Arbeit zur Kunst werden läßt. Mühelose Improvisation. Ich muß mich nur öffnen.

Unser ganzes Leben spielt in der Öffentlichkeit. Sechs Tage in der Woche stehen wir auf der Straße und sprechen mit den Menschen über die Volksabstimmung, am siebten Tag wird der OMNIBUS geputzt. Wir haben uns angewöhnt, unsere Nächte auf unseren jeweiligen Standplätzen zu verbringen – dort gibt es meist Strom und die städtische Infrastruktur ist gut zugänglich. Ich kann den OMNIBUS in Ruhe plazieren und er kann über Nacht schon einmal seine Wirkung entfalten. Oft hören wir nachts im Bett die Kommentare von mehr oder weniger enthemmten Passanten. Besonders das Schild „Honig und Bücher im Bus“ hat es ihnen angetan. Beim Frühstück können wir uns in die Situation einstimmen und das Wetter betrachten, während neugierige Menschen sich genauestens unseren Frühstückstisch anschauen oder nicht selten sofortigen Einlaß begehren. Die unvermeidliche Suche nach der nächsten Toilette nutze ich immer für eine erste grobe Orientierung. Dann sind im Lauf des Tages noch tausend Kleinigkeiten zu erledigen oder wenigstens zu bedenken, die alle Teil des Unternehmens sind.

Jeder Standort hat eine spezifische, vielfältig ausdifferenzierte Atmosphäre, die es aufzunehmen gilt. Entsprechend wird der OMNIBUS für seine tägliche Arbeit geöffnet, die ICH-Kräfte für die Gestaltung der Welt zu mobilisieren. Ich verstehe jedenfalls die Volksabstimmung immer mehr in einem so umfassenden und gleichzeitig auf das ICH zugespitzten Sinn und finde überall Anknüpfungspunkte. Meist bleiben wir zwei Tage in einer Stadt, d.h. wir kommen am Abend vor unserem ersten Aktionstag an und fahren am Abend des zweiten Tages weiter in die nächste Stadt. Im Idealfall ist unser Kommen in der regionalen Presse angekündigt und es kommen Redakteure und Fotografen, um ausführlicher über den OMNIBUS zu berichten. Wenn das gelingt, ist die Resonanz spürbar besser.

In unseren Gesprächen hören wir oft die Frage: „Wieso habe ich noch nichts von dieser Initiative gehört?“ Angesichts der Erscheinung des OMNIBUS gehen die Menschen davon aus, ihn einfach kennen zu müssen. Er prägt sich allen, die ihn sehen, als Sinnbild der Idee, die er verkörpert, sehr tief ein und bringt eine Frage zum Klingen, mit der sich ohnehin jeder auseinandersetzen muß. Durch die Tragweite dieser Frage ist die Begegnung mit dem OMNIBUS für viele Menschen ein echtes Schwellenerlebnis. Ich weiß das aus vielen Gesprächen. So geht die Wirkung des OMNIBUS weit über das empirisch wägbare Arbeitsergebnis hinaus, das wir jeden Abend in unser Logbuch eintragen. In manchen Städten, in denen wir auch im vorigen Jahr schon waren, sind Menschen zu uns gekommen, die sich in der Zwischenzeit ganz bewußt dafür entschieden haben, Förderer und Ermöglicher dieser Arbeit zu werden. Andere sind uns im Lauf eines Jahres ein Stückchen näher gekommen, brauchen aber noch etwas mehr Zeit. Das ist auch gut so, denn nichts liegt mir ferner, als jemanden zu etwas zu überreden. Der



Bewegungsimpuls kann nur vom ICH ausgelöst werden. Besondere Freude habe ich an Gesprächen mit gebildeten, meist älteren Skeptikern, die mir mit gönnerhafter Selbstgewißheit ihre Vorurteile über die Volksabstimmung unterjubeln wollen und im Lauf des Gesprächs immer stiller und nachdenklicher werden. Wenn so jemand mir zum Abschied sagt, daß er nun noch einmal neu über die Volksabstimmung nachdenken müsse, dann lasse ich ihn gerne ziehen – auch ohne Unterschrift und ohne Infomaterial – und meine Arbeit kommt mir sehr sinnvoll und richtig vor. Überall gibt es auch Menschen, die sich erinnern: „Vor vielen Jahren war doch hier schon einmal ein OMNIBUS ... ist das die gleiche Sache?“ oder: „Hat das etwas mit der Initiative zu tun, die Anfang der 70er Jahre von Joseph Beuys ausging?“ - und die mir verblüfft zustimmen, wenn ich sage: „Natürlich, mit so einer Arbeit kann man doch nicht aufhören!“

Das Wort „Leute“ habe ich aus meinem Sprachgebrauch gestrichen. Ich mußte mir zu oft das Argument anhören, die „Leute“ hätten doch gar nicht die sittliche Reife und die Kompetenz, über grundlegende Fragen abzustimmen. Für „Leute“ kann man dabei auch „die dumpfe Masse, die willenlos von den Medien manipuliert wird“, „die schweigende Mehrheit“, „das Volk“, die „einfachen“ oder „normalen“ Bürger, die Nachbarn, die Arbeitskollegen usw. einsetzen, nur nicht diejenigen, die das Argument gebrauchen. Das sind nämlich keine „Leute“ und deshalb sind sie gegen die Volksabstimmung. Niemand hat mir bisher die Frage beantworten können, wie man „Leute“ von anderen Menschen unterscheiden kann und vor allem, wer das tun könnte. Beim bloßen Gedanken, ICH sollte so klassifiziert werden, zuckt meine Hand zur Kalaschnikow. Aber ich will friedlich sein und deshalb kenne ich keine „Leute“ mehr. Und siehe da: seitdem spüre ich überall Resonanz und bin damit – wenn ich den Begriff erweitere – schon mitten in einer Art „Abstimmung“. Wenn ich am Anfang über den OMNIBUS als Transmitter gesprochen habe, dann wollte ich damit verdeutlichen, daß der OMNIBUS nicht nur ein Sender ist, sondern gleichzeitig auch ein Empfänger. In Bewegung. Das ist ein gewaltiges Resonanz-Konzert, von dem ich mich nähre und das meine Wahrnehmung schärft für die Symbiose mit der Idee. Die Bedingung ist Offenheit. Ewige Aufmerksamkeit.

Kleine Kinder verdrehen die Köpfe und schauen mir ernst und aufmerksam in die Augen, während sie von ihren Müttern im Kinderwagen vorüber-

geschoben werden, die den OMNIBUS überhaupt nicht bemerken. Die Augen der Kinder sagen: „Tolle Arbeit – mach weiter so!“ und ich habe wieder für 20 Jahre gute Laune und genieße das Leben, selbst wenn ich nicht das Geringste erreichen sollte.

Das war jetzt eine Miniatur – so ist mein Leben im OMNIBUS. Prall und üppig. Und dann gibt es noch lauter Fügungen: Von Anfang Mai bis Ende September (bis zur Bundestagswahl!) hatte der OMNIBUS einen herrlichen Sommer. Ein Stück offenen Himmels hat ihn auf seinem Weg durch Deutschland begleitet, während anderenorts die Wolkenbrüche niedergingen und die Flüsse über ihre Ufer traten. Wir sind in der Weser und in der Ostsee geschwommen. Ich kann in Landschaften und in Stimmungen schwelgen und habe mich in Mecklenburg-Vorpommern verliebt.

Der OMNIBUS ist zu meiner exterritorialen Heimat geworden und solange wir unterwegs sind, entbehren wir gar nichts. Es hat sich aber gezeigt, daß der OMNIBUS selbst eine Heimat braucht, wenn er nicht fährt, eine Art Ausgangspunkt. Im vorigen Winter konnten wir den OMNIBUS noch auf einem relativ geschützten Hof abseits von der Straße abstellen, aber haben dann schon eine Woche gebraucht, um ihn wieder für die Fahrt dieses Jahr vorzubereiten. Ich habe gespürt, daß er auch in seiner Ruhezeit mehr Zuwendung und Schutz braucht, im Idealfall sogar unter einem Dach stehen sollte. Ich war im vorigen Winter zwei Monate damit beschäftigt, die Wohnung, in der ich fast 20 Jahre gelebt hatte, aufzulösen und meinen Hausstand in Kartons zu verpacken und einzulagern. Das hat mich von diesem Problem abgelenkt, und als ich wieder unterwegs war, hatte ich keine Zeit, darüber groß nachzudenken. Ich wußte allerdings schon, daß wir uns für diesen Winter einen neuen Platz suchen mußten, denn in Hattingen konnte der OMNIBUS nicht mehr stehen. So ist es dazu gekommen, daß er in diesem Winter in Köln, wo mein Unterschlupf ist, in einem ruhigen Viertel vor dem Haus von Freunden am Straßenrand steht, und das tut mir in der Seele weh. In meiner Euphorie, so eine wunderbare Heimat im OMNIBUS gefunden zu haben – in der ich, wie gesagt, nichts entbehre – habe ich das Problem falsch eingeschätzt und nicht darüber nachgedacht, was denn wohl mit mir ist, wenn ich nicht in meiner Heimat bin, die selbst keine Heimat hat. Ich habe jetzt überall Freunde, bei denen ich jederzeit wohl gelitten bin. Aber das reicht eben nicht. Und im Sommer sind wir beide –

der OMNIBUS und ich – bei einer solchen Gelegenheit krank geworden und tatsächlich zwei Tage ausgefallen. Der OMNIBUS hing ohne Federung auf seinen Vorderrädern und mir ist der Fuß angeschwollen, mit dem ich die Bremse und das Gaspedal bediene, und ich konnte nicht mehr auftreten. Die erste einleuchtende Diagnose, die ich erfuhr, als ich schon zwei Wochen mit verbundenem Fuß wieder hinkend unterwegs war, lautete: Sehenscheidenentzündung! – und in mir pochte die ganze Zeit die Frage: „Was will mein Fuß mir sagen?“ Heute ist mir klar, daß es um diese Frage der Heimat für den OMNIBUS (und für mich mit ihm) ging. Zusammen mit Markus Schöffler, der die längste Zeit mit mir im OMNIBUS verbringt und das Land auch sehr liebt, bin ich nun auf der Suche nach einem solchen Ort in Mecklenburg-Vorpommern. Wir haben im Sommer schon Ausschau gehalten, aber wir haben die ganze Zeit gearbeitet und konnten uns nicht richtig darum kümmern. Da wir sehr viel unterwegs sind, stellen wir uns vor, uns in eine schon bestehende Lebensgemeinschaft einzubringen, die auch mit unseren Zielen und unserer Arbeit etwas anfangen und unsere Fähigkeiten brauchen kann. Wir haben da einen ganz bestimmten Traum, aber den wollen wir nicht beleidigen, indem wir ihn verraten.

Auf seiner Fahrt legt der OMNIBUS nach und nach ein Netz von „Haltestellen“ über Deutschland, d.h. wir lernen überall interessante Projekte und Initiativen kennen, die sich auch inhaltlich mit unserer Arbeit verbunden fühlen und die uns einladen, jederzeit wieder bei ihnen Station zu machen. Oft sind wir an solchen „Haltestellen“ übers Wochenende beherbergt und versorgt worden, oder wir haben gemeinsam Veranstaltungen organisiert. Ich fände es sehr schön, wenn wir an solchen „Haltestellen“ tatsächlich richtige Haltestellenschilder des OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND aufstellen würden als nachhaltiges Signal unserer Arbeit. Ein solches Projekt läßt sich natürlich nur gemeinsam realisieren. Dafür suche ich Hilfe und Unterstützung! Am weitesten gediehen ist dieses Projekt mit dem „Bahnhof“ in Ottersberg. Das ist eine selbstverwaltetes Kunstprojekt, das von Studenten der dortigen Kunsthochschule ins Leben gerufen wurde. Kunst sage ich deshalb, weil der wunderschöne große Backsteinbahnhof den Menschen gehört, die darin leben und arbeiten. Sie haben den Bahnhof restauriert und haben ihn „mietfrei“ gemacht. So nennen sie das. Die Körperschaft ist ein Verein, und weil ein Verein einen Vorstand haben muß, sind alle im Vorstand. Das ist Kunst!

Der Bahnhof ist der vielfältig verschachtelte Bau von viereinhalb Wohngemeinschaften mit einer großen Halle, Ateliers und vielfältigen Durchgängen und Zwischenebenen. Direkt jenseits der Gleise habe ich schon einige Nächte verbracht und die vorbeizischenden ICEs und auch die rumpelnden Güterzüge genossen. Der Verein ist ein großzügiger Förderer des OMNIBUS geworden und im November haben wir gemeinsam eine Veranstaltung gemacht und beschlossen, dort das Projekt „Haltestellen“ zu beginnen.

Wir haben auf unserer Fahrt überall die verzweifelte Lage der Kommunen gespürt. Viele Großstädte haben Haushaltssperre und alles, was sich irgendwie zu Geld machen läßt, wird verhöckert. Städte, die in den 60er Jahren die üppig fließende Gewerbesteuer für marmorne Zebrastreifen ausgegeben haben, sind pleite und werden obendrein noch von Konzernen erpreßt. Und die Bundespolitik wäscht sich die Hände in Unschuld. Das ist überall sichtbar. Der zunehmende Druck, unter dem die Menschen stehen, sucht sich seine Ventile in Fremdenhaß, Konsumrausch oder in bodenloser Abstumpfung. Jeder kann das alles im Zustand der Gemeinden lesen. Das in einen globalen Zusammenhang stellen zu können und die Richtung und das Ausmaß dieses weltweiten Geschehens zu erkennen, haben wir einer folgenreichen Begegnung in Saarbrücken zu verdanken, wo der OMNIBUS an einer Wochenendveranstaltung unter der Überschrift „Zivile Bürgergesellschaft“ teilgenommen hat. Dort hat uns Jens Löwe vom Netzwerk weltweite Projekte (NWWP) knapp und konzentriert (kein Wort zuviel, kein Wort zu wenig) über die internationalen Vertragswerke unterrichtet, die im Augenblick von der Welthandelsorganisation als Erfüllungsorgan des rasenden Neoliberalismus unter Dach und Fach gebracht werden. Wir haben zum ersten Mal etwas vom GATS-Abkommen (Allgemeines Abkommen über den Dienstleistungsverkehr) und vom TRIPS-Abkommen (Abkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte am geistigen Eigentum) gehört und die unheilige Allianz von Welthandelsorganisation, Internationalem Währungsfonds, Weltbank, transnationalen Konzernen, hegemonialer Großmachtpolitik, Geheimdiensten, Rüstungswirtschaft, Spekulanten und organisiertem Verbrechen kennengelernt, gegen die sich weltweit ein vielfältiger Widerstand formiert. Gewaltfrei und demokratisch. Lebendig global vernetzt. Das kommt schon den „kugelförmigen Hierarchien“ nahe, die ich mit dem OMNIBUS ansteuere. Dieser Widerstand hat noch keine Form gefunden, er

bedarf ganz neuer Fähigkeiten, deren Kultivierung ich im Herbst auf einem Vorbereitungstreffen zum Europäischen Sozialforum in Florenz selbst wahrnehmen konnte. Da wurde nicht geschwätzt, da hat sich niemand profiliert, es wurde hochkonzentriert gearbeitet, obwohl Abgesandte von bestimmt 30 Organisationen dort waren. Dem kann ich nur höchsten Respekt zollen.

Bei diesen internationalen Verträgen geht es grob gesagt darum, daß alle Handelshemmnisse beseitigt werden und alles zur Handelsware gemacht wird. Das betrifft auch und besonders die Lebensgrundlagen der kleinsten gesellschaftlichen Organisationsebene, eben der Gemeinden. Das, was man die Daseinsvorsorge, die öffentliche Versorgung, das Gemeingut nennt. Diese Daseinsvorsorge ist sowohl vom Grundgesetz als auch vom Europäischen Grundlagenvertrag ausdrücklich in die Hoheit der Kommunen gelegt worden. Die entstehenden internationalen Vertragswerke werden sich darüber hinwegsetzen und alle demokratischen Hoheitsinstrumente außer Kraft setzen. Man könnte auch sagen, daß die verzweifelte Lage der Kommunen schon die Folge einer arglistigen Strategie jener Kräfte ist, die hinter diesen internationalen Abkommen stehen. Der Spannungsbogen dieser Problematik ist eine direkte Verbindung zwischen dem Größten und dem Kleinsten, zwischen der Menschheit und dem Ich. Dieser Spannungsbogen hat mich regelrecht elektrisiert, d.h. ein Funke ist in Saarbrücken zwischen Jens Löwe und dem OMNIBUS hin und her gesprungen und hat unsere Arbeit synergetisch befruchtet. Der OMNIBUS kann die Verbindung herstellen zu den Menschen, hinter deren Rücken diese Abkommen ausgeheckt werden. Er kann die globalen Zusammenhänge konkret in den Kommunen sichtbar machen, denn der Ausverkauf der Lebensgrundlagen ist schon in vollem Gange. Direkt sinnlich wahrnehmbar. Wir haben festgestellt, daß in Deutschland schon über 50 Bürgerentscheide erfolgreich zum Beispiel den Verkauf von Stadtwerken oder die Privatisierung der öffentlichen Versorgung verhindert haben. Unter der Prämisse der Gewaltlosigkeit ist die Direkte Demokratie das einzige Mittel gegen den entfesselten Welthandel, dessen logische und auch schon überall sichtbare Folgen Krieg, Massenarbeitslosigkeit, Umwelterstörung, Fremdenhaß, Armut, Völkermord und Terrorismus sind. Der OMNIBUS fährt ohnehin immer mit der Idee der Direkten Demokratie durchs Land, jetzt kann er auch noch für jeden aufzeigen, was „Global denken, lokal handeln!“ bedeutet und transportiert

einen erweiterten Inhalt, der einen unmittelbaren Sinnzusammenhang mit unserer Arbeit an regionalen Wirtschaftsmodellen und komplementären Geldsystemen herstellt. Es ist eine intensive Zusammenarbeit entstanden, die unsere Arbeit noch einmal bereichert hat und die wir auch schon in konkreten Aktionen und Veranstaltungen umgesetzt haben. In meinem Denken ist in diesem Zusammenhang der Begriff „Subsistenz“ aufgetaucht, über den ich seitdem ständig meditiere.

An dieser Stelle kann und will ich das Thema nicht weiter vertiefen, aber jeder kann sich natürlich bei uns eingehend darüber informieren. Auf diese Möglichkeit der gezielten Information muß ich auch im Zusammenhang mit der Aktion „Volksabstimmung wählen“ verweisen, die bis zur Bundestagswahl unsere Arbeit in diesem Jahr wesentlich geprägt hat. Die Resonanz in unseren Gesprächen war so stark, daß wir die Aktion langfristig weitermachen und hoffen, sie für die nächste Bundestagswahl besser vorbereiten und breiter kommunizieren zu können. Auch nach der Wahl sind wir noch Menschen begegnet, die sich durch diese Aktion regelrecht aus ihrer Ohnmacht erlöst fühlten, aber leider nichts davon erfahren hatten. Die politischen Ereignisse und der populistische Affenzirkus des Wahlkampfs haben uns fortwährend die besten Argumente geliefert. Aber es erforderte einen Schwellenschritt, aktiv an dieser Aktion teilzunehmen, den viele noch nicht machen konnten. Wer bekennt schon gern seine umfassende Verantwortung für den Zustand der Welt? Die Wahl selbst glich dann in ihrer lotterhaften Fragwürdigkeit ganz gespenstisch derjenigen, mit der in Amerika die Bush-Krieger an die Macht gekommen sind, und alle, die noch mit irgendeinem ernsthaften Anliegen gewählt hatten, waren maßlos enttäuscht. Im Radio plärrte nach wenigen Tagen der „Steuer-Song“ als Ausdruck vollkommener Desillusionierung. Untersuchungsausschuß wegen Wahlbetrug. Suche nach Sündenböcken. Der Parteienstaat demontiert sich selber. Und weil ich im ganzen Land unmittelbar seismografisch die Stimmung der Menschen erspüre, habe ich das Gefühl, wir nähern uns einem demokratischen Quantensprung.

Nach und nach hat sich ein Kreis von etwa 15 Menschen herauskristallisiert, die immer wieder im OMNIBUS mitarbeiten. Nach unseren Erfahrungen sollte der OMNIBUS möglichst mit vier Mitarbeitern besetzt sein, um optimal arbeiten zu können. Das konnten wir natürlich nicht immer gewährleisten, denn wer kann schon öfter für längere Zeit

aus seinem Alltag, aus seiner Familie und aus seinem Beruf heraus? Insgesamt sind gewiß um die 30 verschiedene Menschen irgendwann Mitglied einer OMNIBUS-Besatzung gewesen. Aber es ist auch vorgekommen, daß ich mit Markus Schöffler alleine war. Markus hat sein Leben so organisiert, daß er die Arbeit im OMNIBUS mit seinen Landschaftsprojekten vereinbaren kann und ist ein fester selbständiger Mitarbeiter geworden. Ein besonderer Glücksfall war, daß Brigitte Krenkers, die 1987 das Unternehmen OMNIBUS ins Leben gerufen hat und jahrelang mit dem ersten OMNIBUS durch Deutschland gefahren ist, in diesem Jahr 100 Tage mit uns unterwegs war und sich absolut mit dieser Arbeit verbunden hat. Außerdem hat sie noch von Kempten aus die ganze Tour logistisch vorbereitet und die Kommunikation zwischen dem fahrenden OMNIBUS und dem Kemptener Büro organisiert. Gleichzeitig ist sie die Mutter von zwei Söhnen und hat eine Familie. Ich weiß gar nicht, wie sie das alles geschafft hat. Seit 20 Jahren investiert sie nun schon unbeirrbar ihre ganze Kraft und ihren Mut in diese demokratische Grundlagenarbeit und ihrem Beispiel habe ich es zu verdanken, daß ich als Fahrer des OMNIBUS meine Aufgabe in der Welt gefunden habe. Sie repräsentiert bei dieser Arbeit das, was ich unter Subsistenz verstehe.

Vor allem um Brigitte zu entlasten, suchen wir dringend nach unabhängigen Menschen, die auch für längere Zeit im OMNIBUS mitarbeiten können. Die Arbeit hat längst den Rahmen des Ehrenamts gesprengt und wir können selbstverständlich dafür auch ein angemessenes Einkommen anbieten. Interessenten können sich jederzeit mit einer „Schnupperwoche“ Einblick in diese wirklich einzigartige Arbeit verschaffen, über die ich sowieso hier nur in den höchsten Tönen schwärmen würde. Es gab ja früher einmal die sehr schöne und sinnvolle Einrichtung der „Wanderjahre“. Für eine solche Orientierung bietet der OMNIBUS eine gute Gelegenheit. Außerdem ist er eine ständige praktische Übung der Selbstbestimmung am Arbeitsplatz. Ich habe schon Dream Teams erlebt, die das ganze Leben zur reinen Freude gemacht haben!

Wenn ich bei dem Bild vom „Fisch im Wasser“ bleibe, sitze ich im Moment auf dem Trockenen und vermisse den OMNIBUS schmerzhaft. Ich kann es kaum erwarten, zum Auftakt Anfang März wieder über meine Lieblingsstrecke an der Loreley vorbei zu fahren – direkt am Rhein entlang. Ich bin am Rhein geboren und träume schon das ganze Jahr von einer Kunstaktion: Ich möchte in

der Weihnachtszeit, wenn wir wegen der Weihnachtsmärkte und der Kälte sowieso nicht auf der Straße arbeiten können, den OMNIBUS in Basel auf ein Schiff oder ein Floß stellen und ihn gemächlich und unnahbar den Rhein herunter fahren lassen. Das kann ich alleine nicht realisieren. Jeder ist zu seinem Beitrag herzlich eingeladen.

